

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

90 (3.8.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602254)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Corpusseite oder deren Raum 10 Pf.
für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn F. Böttner in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Haafen-
stein und Vogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, Wiß, Scheller in
Bremen, Rud. Poffe in Berlin, J.
Sard a. Comp. in Halle a. S., G.
P. Daube u. Comp. in Frankfurt,
am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 90.

Elsfleth, Donnerstag, den 3. August.

1893.

Tages-Beiger.

(3. August.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 24 Minuten.

☾-Untergang: 7 Uhr 48 Minuten.

Sonnwasser:

6 Uhr 31 Min. Vm. — 6 Uhr 50 Min. Nm.

Börsenspiel und Justiz.

Die Börse ist eine vernünftige und notwendige
Errichtung; sie dient der Vermittelung des großen
Geschäftsverkehrs und ist ein Organ des Weltmarktes.
Daß eine solche Einrichtung vielfach zu Zwecken miß-
braucht wird, die nicht die lautersten sind, liegt nahe,
und die Häufigkeit solcher Vorkommnisse hat der Börse
auch einst aus ministeriellem Munde die Bezeichnung
„Giftbaum“ eingetragen.

Einer der gefährlichsten Auswüchse dieses Gift-
baumes ist das auch seiner Häufigkeit wegen auffallende
„Differenzgeschäft“. Man kauft eine gewisse Anzahl
Werthpapiere zu einem gewissen Termin. Beispielsweise
sollen die K-Aktien am 1. August 100 stehen; die
Aussichten des Unternehmens, auf das dieselben basiren,
scheinen recht günstig, so daß ein weiteres Steigen zu
erwarten ist. Deshalb werden schnell 50 K-Aktien per
1. September gekauft. Der 1. September ist da, die
K-Aktien sind auf 107 gestiegen. Der Käufer hat 50
Mark 7 verdient. Natürlich kann auch der entgegenge-
setzte Fall eintreten (und dieser ist der bei Weitem
häufigere), daß die Papiere einen Coursrückgang auf-
weisen, worauf der Käufer den Unterschied zu zahlen
muß. Es handelt sich bei diesen Geschäften nie um
einen wirklichen Kauf, sondern nur um die Gewinnung
des Werthunterschiedes, und an diesem Spiel betheiligen
sich nicht bloß Leute, die an der Börse zu Hause sind,
sondern auch unzählige andere aus dem großen Publi-
kum, die der Spielteufel bei den Haaren hat.

Erleichtert wird die Sache dadurch, daß der Bankier
zum „Ankauf“ nicht etwa den vollen Betrag fordert,
sondern nur einen Bruchtheil, der etwa ausreichend
erscheint, um Coursrückgänge zu decken. Reicht das
Depot nicht aus, so muß der Käufer zuzahlen und
thut er das nicht, so wird er vom Bankier verklagt.
Wie haben sich nun die Gerichte diesem Unwesen
gegenüber verhalten? Natürlich tritt für sie die Frage
hervor: Sind solche Zeitgeschäfte wirkliche Kaufge-
schäfte, oder sind sie nicht vielmehr bloß Hazardspiele,
aus denen das Gesetz keine Klage gestattet? Da haben
nun die Gerichte gesagt: Wir können, wenn der Ver-

trag in Form eines Kaufgeschäfts abgeschlossen ist, der
Sache nicht ansehen, ob dabei im wirtschaftlichen
Sinne wirklich ein Kauf oder nur ein Differenzgeschäft
beabsichtigt ist. Wir müssen also das Geschäft so
nehmen, wie es sich seiner äußeren Erscheinung nach
darstellt, d. h. als Kauf, und als solcher ist es klagbar.

Es werden nun Zeitgeschäfte an der Börse nicht
immer etwa nur in dem Umfange abgeschlossen, daß
der Käufer mit seinem Vermögen die gekauften Gegen-
stände auch wirklich bezahlen, der Verkäufer sie auch
wirklich liefern könnte. Vielmehr werden Zeitgeschäfte
über Summen und Werthe abgeschlossen, die weit über
das Vermögen der Abzweckenden hinausgehen. Wer
ein Vermögen von 10 000 besitzt, läßt Effectenkäufe
über 100 000, wer 100 000 besitzt, Waarenkäufe für
Millionen an Werth für sich abschließen. Ja, es kommt an
der Waarenbörse mitunter vor, daß Mengen gehandelt
werden, die bei Weitem das übersteigen, was überhaupt
von der betreffenden Waare in der Welt vorhanden
ist. Wo die Sache so liegt, da ist es doch garnicht
zu verkennen, daß die Betheiligten nicht die Absicht
gehabt haben können, ein durch wirkliche Lieferung zu
vollziehendes Geschäft abzuschließen, daß es ihnen viel-
mehr nur um die Differenz zu thun gewesen ist.

Früher hat selbst das Reichsgericht diesen Umstand
gegenüber die Augen geschlossen. Erst seit Anfang
vergangenen Jahres hat man vernünftigerweise diese
Praxis verlassen und erklärt, daß bei augenscheinlichen
Differenzgeschäften Klagen ebenso wenig statthaft seien,
wie bei geschundenen Spielgewinnen. Unglücklicherweise
scheint nun aber doch wieder das gelehrte Recht über
das im Volksempfinden lebende Recht den Sieg davon-
tragen zu sollen; denn ein hervorragendes Mitglied
des Reichsgerichts, der Senatspräsident Dr. Wiener,
bekämpft die neue Praxis in einem öffentlich gehaltenen
(auch im Druck erschienenen) Vortrage.

Dr. Wiener erkennt zwar an, daß das Börsenspiel,
namentlich das des kleinen Mannes, durchaus verwerf-
lich auf unsere Verhältnisse wirke, aber — juristisch sei
doch die Sache sehr bedenklich. Die rechtliche Natur
des Kaufs werde dadurch nicht beeinträchtigt, daß die
Betheiligten nicht die für die Abnahme oder Anschaffung
der Waare nöthigen Mittel haben. Wer eine an der
Börse gehandelte Waare kauft, habe auch, wenn er
nur die Differenz bezahlen kann, stets die Mittel, dem
Verkäufer die Waaren abzunehmen. Denn er gebrauche
ja nur die Waaren, vor oder nach dem Lieferungs-
termin, wieder an der Börse zu verkaufen, so habe er
in dem Preise derselben, zusätzlich der Differenz, das
Mittel, um seinen Verkäufer zu befriedigen. Nur mit
einem Seufzer über das gelehrte Recht wird man die

Ausführungen lesen und es ist wenig beruhigend, daß
das Reichsgericht neuerdings wieder in einem Sinne
entschieden hat, der den Wienerischen Auffassungen ent-
gegensteht. Hier könnte nur das Gesetz feste Normen
schaffen, aber es ist zweifelhaft, ob unsere Kindeskinde
die Fertigstellung des bürgerlichen Gesetzbuches erleben
werden.

Bundschau.

Deutschland. Ueber den Besuch des Kaisers
in England wird aus Cowes, 31. Juli, weiter gemel-
det: Der Kaiser nahm heute an Bord des „Meteor“
an der von dem Londoner Yachtclub veranstalteten
Wettfahrt theil.

Der Kaiser wird auf der Rückreise von Cowes
am 5. und 6. d. auf der Insel Helgoland eintreffen,
um daselbst einer Schießübung beizuwohnen, die von
den neu errichteten Batterien aus abgehalten werden soll.

Aus den Artikeln der russischen Blätter über den
Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutsch-
land läßt sich entschieden der Wunsch herausfühlen,
daß der Zollkrieg möglichst kurz sei. Das zeige u.
Aeußerungen, wie: ein schlechter Zollkrieg sei immer
noch besser als ein scharfer Zollkrieg u. s. w. Ob die
Blätter dabei durch eine Vorschrift von oben her be-
einflußt wurden, muß dahingestellt bleiben.

Bei der Nachricht von der „Annerion“ der Salo-
moninseln (im Stillen Ocean) durch die Engländer
handelt es sich nur um die thatsächliche Inbesitznahme
desjenigen Theiles der Inseln, die England in der
Vereinbarung mit Deutschland (1886) überlassen wor-
den ist. Die nördlichen Inseln der Salomonengruppe
sind damals der deutschen Reichsflotte zugewiesen und
am 13. December 1886 durch kaiserlichen Schutzbrief
der Verwaltung der Neu-Guinea-Compagnie unterstellt
worden.

Im März d. war eine Anzahl von Sachver-
ständigen aus den Kreisen der Schifffahrttreibenden,
des Handelsstandes und des Versicherungsgewerbes
einerufen worden, um über die im Reichs-Justizamt
ausgearbeiteten Grundzüge eines Gesetzes betr. die
privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschifffahrt ge-
hört zu werden. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse
dieser Sachverständigenconferenz ist nunmehr ein Ge-
setzentwurf aufgestellt und den Bundesregierungen zur
Begutachtung mitgetheilt worden.

Rußland. Die russische Regierung hat die
Zollämter angewiesen, österreichisch-ungarische Waaren
vom 1. d. an nach dem Minimaltarif, unter Aus-
schluß der besonderen Frankreich zugestandenen Be-

Nis Ipsen.

Erzählung aus dem Seemannsleben von Gustav Lange.

(5. Fortsetzung.)

(Unber. Nachdruck verboten.)

Aber mehr als alle war es Donna Inguet, die
unverhehlt dem Jüngling ihre Theilnahme zu er-
kennen gab.

Es fehlte ihr nicht an Gelegenheit, ihm nahe zu
sein, denn Capitain Barez und Lieutenant Nypen aßen
täglich im Schlosse des Gouverneurs und sie nahm sich
außerdem häufig die Gelegenheit, mit ihrer Bona die
merkwürdigen vulkanischen Gebirgsgegenden der Insel
zu beschauen, und nebenbei auf der Rhede vorzusprechen
und ihre lieben Holländer bei der Schiffsarbeit zu be-
grißen. Die Art indeß, mit welcher Nis ihre sichtlich
Zuneigung aufnahm, konnte die feurige Portugiesin
unmöglich befriedigen. Oft sah sie freilich seine
Wangen aufglühen, wenn sie ihre kleine Hand auf
seinen Arm legte, sah, wie dann ein Feuerblitz aus
seinem Auge in das ihrige schlug, aber gleich darauf
war er wieder der unterthänigen, schlichte, demüthige
Seemann, welcher sich die Rettung eines Fräuleins
aus so edlen Hause als Ehre und Glückszufall, nicht
aber als Verdienst anrechnete. Unabgänglich und
sich selbst überlassend, erwähnte sie die entscheidende
Maßregel, da ihre Liebesflamme überdies durch die

Nachricht der baldigen Abfahrt der Flotille noch mehr
angefacht wurde. Da sie als eine Freundin jeder
merkwürdigen Naturerscheinung bekannt war, fiel es
Niemanden auf, daß die Dame das rauheste Felsen-
thal der Insel, von den Bewohnern das Höllenthal
genannt, besuchen wollte; ebenso daß sie den tapferen
Dänen bat, sie dahin zu begleiten, da Schlangen
und wildes Gethier, ja selbst böses Gesindel die Gegend
unsicher machten. Nis konnte den Ritterdienst nicht
abslagen und nach der Siesta ritten die Dame und
ihre Dienerin auf spanischen Eseln, die ein Knabe
führte, aus Angra, von ihrem rüstigen Knappen be-
gleitet, der mit Büchse und kurzem Schiffsdegen be-
waffnet war, während ein anderer Diener einen Korb
mit Fayalwein und Melonen trug.

Auf Nis Ipsens Phantasie machte dieser romantische
Zug einen besonderen Eindruck und schon in der ersten
Stunde verlor sich vieles von seinem verschlossenen
Weien. Und welcher Jüngling hätte sich nicht er-
hoben und erwärmt gefühlt, bei der Hingebung des
schönsten und edelsten Wesens unter den Töchtern des
reichen Südländes? Wen hätte ein solches Vertrauen
nicht aus der Bahn gerissen, die ein strenges Studium
tieferer Wissenschaft und ein unerchütterliches
Pflichtgefühl ihm bis dahin vorgezeichnet?

Am Rande der rauhen Gebirgsmassen, die das

Innerste des vulkanischen Inselkegels bildeten, blieben
die folgamen Thiere nebst dem Knaben, Bona und
Diener zurück und Inguet und ihr Begleiter Nis
setzten die Wanderung allein fort. Die Mühseligkeit
blieb nicht ohne Lohn.

Das Gebirge, aus seltsamen durch Feuer ver-
schmolzenem Mineral gebildet, mit Klüften und Vor-
sprüngen der wunderbarsten Form, hier in hunder mit
gelbem Schwefel gemischter Lava schimmernd, dort mit
sonnenbespiegelten Krystallen glänzend, am Saume von
colossalen bizarr gestalteten Gesteinen der heißen Zone
bewachsen, die Aussichten von den Klippen über die
Weinberge, Weizenfelder und Zuckerpflanzen hinweg
auf den unermeßlichen Ocean, gewährte dem Auge ein
seltenes Vergnügen, aber schadete, ohne daß sie es
ahnte, der Absicht der liebenden Dame, denn in Nis
stiegen Erinnerungen an seine Schleswigher Klüften
auf und die Vergleichung der Nordseeen mit diesem
Südpanorama machten ihn plötzlich stumm und nach-
denkend.

Die Donna bemerkte dies wohl und da sie seine
Lebensgeschichte kannte, errieth sie nicht mit Unrecht
die in des Jünglings Brust aufsteigenden Gedanken
und trat deshalb sofort den Rückmarsch an. Nicht
an dem ausgebrannten großen Krater, den man das
Fegefeuer hieß, fanden sie ein Felsengewölbe, das die



günstigungen zu behandeln; die reichsdeutsche Einfuhr dagegen unterliegt dem Höchsttarif und einem denselben noch verschärfenden 50prozentigen Zuschlag.

Balkanstaaten. Die Wahlen zur bulgarischen Sobranje sind vollkommen ruhig verlaufen. In Sofia war, obgleich von 14 000 Wahlberechtigten nur 3128 Stimmen abgaben, doch die Beteiligung an der Wahl stärker als früher. Gewählt wurden Stambulow mit 3110, die Regierungscandidaten Petrow mit 3107 und Welisch mit 3096 Stimmen. Auf Nadoslawow, Natshowitsch und andere Candidaten der Opposition entfielen nur vereinzelte Stimmen. Auch die Nachrichten aus den Provinzen constatiren einen vollständigen Wahlsieg der Regierung. Das Resultat ist bereits annähernd festgestellt. Danach gehören von den neugewählten 161 Abgeordneten neun der Opposition an; unter denselben befindet sich kein Führer der Opposition und kein ehemaliger Minister.

Portugal. Zwischen der königlichen Familie und dem Finanzminister Polchini sind peinliche Mißhelligkeiten ausgebrochen. Der Minister weigert sich entschieden, die ungeheuren Summen für die von der Königin-Witwe Maria Pia während ihrer jüngsten Reise ins Ausland gemachten Ausgaben zu zahlen. Die Bevölkerung steht auf Seiten des Finanzministers, der seine Entlassung zu nehmen beabsichtigt, wenn er in dem unerquicklichen Streitfall nicht obliegen sollte.

Frankreich. Durch die bedingungslose Annahme des französischen Ultimatum hat sich Siam von Frankreich losgekauft. Allerdings hat es auch Abtretungen von Landstrichen bewilligt, die ihm gar nicht gehören, worüber sich Frankreich noch mit China auseinanderzusetzen haben dürfte. Der kriegerische Zustand ist noch nicht sofort beendet worden; innerhalb eines Monats soll Siam die Entschädigung zahlen und bis dahin wird Frankreich einen flammenden Haufen befezt halten. Die englische Politik hat eine vollkommene Niederlage erlitten.

Der Commandant von Dahomey, General Dumas, zeigte der Regierung an, daß König Behanzin sich selbst zur Unterwerfung bereit erklärte und eine große Anzahl französischer Gefangener freigegeben habe.

Eine Depesche aus Lagos meldet, die französischen Soldaten, die von Behanzin gefangen genommen wurden, wären in Gohol auf freien Fuß gesetzt worden. Daraus ersieht man, wie in der Presse betont wird, daß König Behanzin Gefangene gemacht hatte, was man bisher noch nicht wußte. Die Regierung wird aufgefordert, die Namen der Unglücklichen zu nennen, die seit elf Monaten den Grausamkeiten ihrer schwarzen Feinde preisgegeben waren.

Schon wieder ein Enthüllungs-Scandal! Ein gewisser Paul Boell, ehemals Correspondent des „Temps“, hat eine Broschüre veröffentlicht, in der er Herrn Bouree, den soeben zum Botschafter in Wien ernannten bisherigen Gesandten in Brüssel, des Landesverraths beschuldigt. Bouree war zur Zeit des Tongking-Conflictes Gesandter in Peking. Er soll, wie Boell „enthüllt“, damals den Chinesen gerathen haben, ihren Widerstand fortzusetzen, dann werde Frankreich nachgeben. Daraus seien die 21 Monate währenden blutigen Kämpfe und schwere Geldopfer entstanden. Boell behauptet, er besitze die Photographie einer Depesche Bourees, worin er den Chinesen die Fortsetzung des Widerstandes anräth. Als seine Zeugen nennt Boell den Senatspräsidenten Challemel-Lacour und den französischen

Botschafter in Rom Villot. Jules Ferry sei von dieser Geschichte genau unterrichtet gewesen.

Belgien. Die leidige Senatsfrage hat nunmehr durch ein zwischen der Regierung, der Rechten und der äußersten Linken zu Stande gekommenes Compromiß ihren Abschluß gefunden. Hiernach besteht der Senat aus 101 Mitgliedern, von denen 75 durch alle Stimmberechtigten unter denjenigen Bürgern gewählt werden, die 1500 Frank directe Steuern mindestens entrichten. (Bisher waren 2000 Frank als Steuerbetrag erforderlich.) Die übrigen 26 Senatoren werden von den Provinzialräthen nach freiem Ermessen ernannt. Erst das neue Wahlgesetz soll feststellen, ob die Deputirtenwähler 25 oder 30 Jahr alt sein müssen, um die Senatoren zu wählen.

England. Die „Pol. Corr.“ meldet, daß der Besuch des englischen Mittelmeer-Geschwaders an der istrisch-dalmatischen Küste, der für diesen Sommer in Aussicht genommen, aber in Folge der Katastrophe der „Victoria“ zweifelhaft geworden war, nunmehr ganz abgeblasen wurde.

Amerika. Die neueste Revolution in Argentinien gewinnt an Umfang, indem sich die Ausländer den Aufständischen anschließen. Die Radikalen machen Fortschritte, La Plata soll von ihnen befezt sein.

Locales und Provinzielles.

Glücksth. 2. Aug. Die Theilnahme an dem vom Regelclub „Unterwieser“ arrangirten großen Regelfest, das am Sonnabend und Sonntag im Garten des Lindenbades zu Oberree abgehalten wird, scheint eine große zu werden, da viele auswärtige Regelfreunde ihr Erscheinen angemeldet haben. Hoffentlich wird der Himmel dem Feste besseres Wetter gewähren. Am Sonntag findet von Nachmittags 4 Uhr an Concert der Brater Capelle und Abends Ball statt.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ist einem hiesigen Bürger ein Segelboot abhanden gekommen und ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Ein dem Landmann Wilhelm Cordes in Lienen gehöriger Ochse ist auf der Weide gestochen worden. Herr Cordes sichert demjenigen eine Belohnung von 200 M. zu, der ihm den Thäter namhaft macht, so daß derselbe gerichtlich belangt werden kann.

Das unbeständige regnerische Wetter dauert fort und für die nächsten Tage ist noch nicht auf eine Aenderung zu rechnen. Zwar ist noch immer nicht zu viel Regen gefallen, aber auch mancher Landmann meint, daß es vorläufig genug des Regens sei und wünscht wieder warme trockene Witterung für die Erntearbeiten. Das Gras hat sich unter der Einwirkung des Regenwetters überall sichtlich erholt, für sein ferneres Gedeihen wäre allerdings Wärme sehr gut, und was für Gras gilt, wird auch für andere Früchte, die unter der Dürre zu leiden hatten, gut sein.

(Der Himmel im August.) Die Tage haben im Monat Juli bereits um 1 Stunde 12 Minuten abgenommen, geht doch die Sonne am 1. August 38 Min. später auf und 34 Minuten früher unter. Der Mond kommt am 8. d. in Erdnähe und am 20. in Erdferne. Am 5. um 4 Uhr 56 Min. ist letztes Viertel, am 11. um 9 Uhr 21 Min. Abends Neumond, am 19. um 10 Uhr 25 Min. Vormittags Erstes Viertel und am 27. um 9 Uhr 16 Min. Vollmond. — Merkur kommt bei seinem Laufe um die Sonne in die untere Conjunction und steht am 8.

August zwischen Sonne und Erde; scheinbar am weitesten westlich von der Sonne steht der Planet am 26. August. Merkur ist trotz seines lebhaften Glanzes schwer zu finden und dem unbewaffneten Auge eine lange Zeit sichtbar, weil er sich nie weit von der Sonne entfernt und die Zeiten seiner Sichtbarkeit immer in dieselbe Dämmerung fallen. In der zweiten Hälfte dieses Monats wird der Planet des Morgens zwischen 3 $\frac{1}{4}$ und 2 $\frac{1}{2}$ Uhr etwa sichtbar sein. — Venus ist in diesem Monat nur $\frac{1}{4}$ Stunde lang am Abendstern sichtbar; am 13. August kommt sie in Erdnähe. — Mars bleibt in diesem Monat unsichtbar. — Jupiter geht immer früher am Abend auf, daß er am Ende d. M. schon 6 $\frac{3}{4}$ Stunden lang sichtbar ist. In die Nähe des Mondes kommt der Planet am 6. August. — Saturn geht immer früher am Abend unter und wird gegen Ende des Monats ganz unsichtbar. Dem Monde nahe kommt der Planet am 15. August.

Aus Marseille wird wieder von einer der Barmherzigkeit berichtet, die französische Schiffe gegen deutsche verübten. Nach der „Köln. Ztg.“ blickte der Dampfer „Burgundia“, von der Compagnie Favre, im Atlantischen Ocean unter 35 Grad nördlicher Breite und 30 Grad westlicher Länge eine Brigg, welche Nothsignale gab und die deutsche Flagge aufhispelte. Der Capitain der „Burgundia“ fuhr auf die Brigg zu. Ein trauriger Anblick bot sich seinen Blicken. Auf dem Deck lag die fast leblose, magere und kraftlose Mannschaft. Die Unglücklichen starben vor Hunger. Die Brigg heißt „Hansa“; sie war von La Plata mit einem für Falmouth bestimmten Ladung von ungeschälten Häuten abgegangen und hatte eine vollständige Winternfülle von 86 Tagen zu erdulden. Während dieser Zeit waren die Lebensmittel aufgezehrt worden. Als die Brigg gelehrt wurde, hatte die Mannschaft schon drei Tage nichts mehr zu sich genommen. Ungeachtet der großen Zahl seiner Fahrgäste half der Capitain Dulon vom Dampfer „Burgundia“ den Unglücklichen sofort und erneuerte die Lebensmittel der „Hansa“, obgleich irgend eine Bezahlung anzunehmen. Der deutsche Capitain weinte aus Dankbarkeit, und als man ihn trennte, grüßte die deutsche Flagge drei Mal die „Burgundia“, während die Matrosen Hurrahs ins Frankreich ausbrachten. — Es ist gewiß schön, wenn Schiffer auf hoher See sich Liebesdienste erweisen und wir wären die letzten, die die That der Franzosen nicht anerkennen würden, allein wir glauben guten Grund zu der Annahme zu haben, daß die Schiltungen des Glendes der Deutschen doch in allzu grellen Farben gehalten sind, ähnlich wie seiner Zeit die Dienstleistungen eines Bremer Schiff auf See erweisen wurden und die nachträglich anständig bezahlt werden mußten. In dieser Frage kommende Brigg ist in Brakel heimathlich.

Brake. 31. Juli. Ein Unglück, an dem die Betroffenen übrigens selbst nicht ohne Schuld zu werden, trug sich gestern Mittag, zwischen 12 und 1 Uhr, auf der Weser bei Klippfanne zu. Vier Leute, die in dem Hülfsbater Werte in Vegesack beschäftigt waren, der Maschinbauer Albert Wieprich aus Berlin, der Klempner Joh. Köper aus Altmund, der Mechaniker Graf und der Rohrleger Zeroffe aus Berlin hatten sich von dem Wirthe Brauns in Vegesack auf dem Dampfschiff zu einer Fahrt nach Geestemünde begeben. Von allen Vierem war keiner der Führung der Barcasse kundig, aber sie fuhrten doch wohlgerathen

Natur in der Form einer Capelle gebildet hatte. Der obere Theil einer Klippe bildete, auf zwei Pfeilern ruhend, das Dach, drinnen gaben rauhe, mit kurzem Moos bewachsene Steinblöcke bequeme Sitze; die sendenden Strahlen der Sonne drangen nicht hinein und der stachelige Cactus und der weißgeprenkelte Aloe umzogen die Grotte, überall mit ihren riesigen saftigen Blättern und zierten sie zugleich mit ihren Prachtblumen, welche sich dort als blutrothe Federbüsche hier als bunte Kircherzen gestalteten.

Donna Ingués war sich erschöpft auf einen Moosfisch und läutete ihren weiten Staubschleier. Nis nahm seinen Platz neben ihr auf einem niedrigen Felsblocke und legte Büchse und Strohhut an die Steinwand. Der Augenblick, welcher entscheiden sollte, war gekommen, das fühlte Ingués und stolz alle Umschweifungen, jede listige Einkleidung verschmähend, nahm sie nach einigen Minuten des Jünglings Hand und sah ihn mit den dunklen Augen so sprechend an, daß jedes Männerherz sicher Gefahr gelitten hätte unter der Gluth dieses Blickes.

„Nis“, sprach sie, „ist es denn wahr? Wollt Ihr uns schon morgen verlassen?“

„Der Capitain hat die Ordre erlassen“, antwortete Nis mit gesenkten Augen, „wir sind fertig und die Pflicht ruft.“

„Und Ihr könnt fahren?“ fragte sie heftig. „Zhr, meine ich, auch Ihr könnt diese Küste verlassen und auf ewig?“

„Muß ich doch!“ antwortete Nis mit bebender Stimme. „Aber Dankbarkeit wird unsere Erinnerung fesseln und will es Gott, segelt Nis Spien nimmer fremd an Angra vorbei, legt bei den Wohlthälern an oder grüßt doch, kann er nicht mehr thun, mit Wehmuth durch einen Kanonenschuß herüber.“

„Also, wenn Ihr nicht mühtet?“ fragte Ingués weiter und strahlender wurden ihre Blicke und höher hob sich die schöne Nympfenbrust. „Mann des Muthes und der Kraft“, sagte sie hinzu, „die ewige Vorfrist hat Dich zu mir geführt, wie durch ein Wunder der heiligen Zeit. Als ich mich längst abgefunden hatte mit diesem Erdenleben, als ich das Seidenband der Mantille schon gewunden hatte zur erdrosselnden Schnur, der einzigen Ketten der Frauenehre, da erschienst Du mir wie ein rettender Engel. Was ich bin und blieb, bin ich durch Dich, von jener Stunde an, bis mich der Tod erlöset. Warum sollte ich es nicht ausdrücklich hier in dieser todtten Einsamkeit, was ich ausrufen möchte durch alle Welt? Mein Dank ist Liebe, wie meine Liebe Dank ist? und wer dürftest mich tadeln? Sollte mein Auge Dich nicht mehr sehen, mein Ohr nicht mehr hören Deine Stimme, so wäre auch mein

Glück verblichen und das Leben böte mir weder Freude noch Blume; der Tag wäre mir Nacht und das Kloster die einzige Zuflucht.“

„Donna“, unterbrach sie Nis, erschrocken durch die Hestigkeit ihrer Rede, „wie möget Ihr also des Glückes spotten? Wie möget Ihr alle Ansprüche verwerfen, welche die Welt an Euch machen darf um Eure Jugend und Schönheit an die Welt? Warum frage ich? Es ist dies, was Ihr soeben gesagt, nur ein Scherz, den Ihr mit Eurem Diener treibt.“

„Ein Scherz!“ rief die Portugiesin wie außer sich. „O Nis, das Wort gräbt sich wie ein Dolchstich in meine Brust. Scherz! D, dann ist jede Legende der Heiligen eine Lüge, dann hat kein Apostel die Wahrheit gepredigt!“

In wahrfinniger Hestigkeit umschlang sie ihn mit ihren Armen; ihre brennenden Lippen preßten sich an seine bärtige Wange, dann sank sie erschöpft neben dem Nordländer hin, der vor Erstanen starr wie ein Stein bild darsaß und keine ihrer Liebesungen erwiderte, bis sie vor ihm auf dem Boden kniete und ihre Arme um seinem Hals herabglitten und sie seine Hüften umfaßte.

„Mann“, sagte sie leise, „ich liebe Dich; Du bist meine erste, meine letzte Liebe! Wirft Du ein Wort des Lebens sprechen oder mein Todesurtheil? Sprich, muß Du jetzt einmal.“



wenn auch zum Erstaunen manches kundigen Beobachters, der ihre Bewegungen nicht zu verstehen vermochte, ihrem Ziele zu. Brate erreichten die Ausflügler zwischen 9 und 10 Uhr. Auf der Fahrt stellte es sich heraus, daß die Barcasse leckte; man machte sich indeß daraus eher keine Sorgen, als bis das Wasser in Strömen einbrang, worauf man die Unterbrechung der Fahrt und die Rückkehr nach Begefac beschloß. Zwischen 12 und 1 Uhr befand sich die Gesellschaft gegenüber der Eisengießerei in Klippflanne, als plötzlich das Wasser in mächtigem Strome einbrang und in wenigen Minuten die Barcasse unter den Füßen wegstunken ließ. Wiepich und Köper, die etwas schwimmen konnten, wurden durch Leute, die vom Ufer aus das Unglück beobachtet hatten und sofort mit einem Boote zu Hilfe eilten, gerettet, der eine auch erst im letzten Augenblicke; er versank schon und wurde nur noch bei den Haaren gefaßt. Graf und Geroffte fanden sofort ihren Tod. Außer dem Verluste ihrer Genossen haben die Geretteten auch noch den Verlust von Zeug und Geld zu beklagen. Die mittellosen Leute sind in Klippflanne und hier von mildherzigen Leuten mit Kleidung und etwas Geld versehen. Zeroffte war verheiratet und Vater mehrerer Kinder. (Wb.)

Nordenham, 31. Juli. Für das am nächsten Sonntag hier selbst stattfindende große Wetrennen des Wefermarck-Rennvereins ist als Festplatz die zweite Wiese nach dem Ackerlande am Mittelweg, wenn man den selben von der Nordenham-Atenser Staatschauffee aus passiert anserwählt. Bis jetzt sind schon etwa 70 Rennungen zu verzeichnen. Eine etwa 800 Personen fassende Kribüne ist schon jetzt im Bau begriffen. Als Festzelt wird auf dem Plage die Thiershaubude von Stollhann errichtet; die Restauration in derselben hat Gufen übernommen. Außerdem werden aber noch die Wirth Meyer und Diholt aus Atens mit einem Schanzzelt auf dem Festplatze anwesend sein. Das Concert wird von der Atenser Capelle, welche 20 Musiker stellen soll, ausgeführt. Der Erbgroßherzog hat seine Erscheinen zugesagt. Das Fest-Programm enthält folgende Nummern: 1. Trabreiten für Pferde unter 4 Jahren, Distanz 1500 Meter, 1. Preis 100 Mark, 2. Preis 50 Mk., 3. Pr. 25 Mk.; 2. Trabreiten für ältere oldenburgische Pferde, Distanz 2500 Meter, 1. Preis 100 Mk., 2. Pr. 50 Mk., 3. Pr. 25 Mk.; 3. Trabfahren (einspännig) für Pferde jeder Abstammung und jeden Alters, Distanz 3000 Meter, 1. Pr. 100 Mk., 2. Pr. 50 Mk., 3. Pr. 25 Mk.; 4. Flachrennen für Pferde jeder Abstammung und jeden Alters, Distanz 2000 Mk., 1. Pr. 100 Mk., 2. Pr. 50 Mk., 3. Pr. 25 Mk.; 5. Trabfahren (zweispännig) für oldenburgische Pferde, Distanz 2500 Meter, 1. Pr. 100 Mk., 2. Pr. 50 Mk., 3. Pr. 25 Mk.; 6. Trabreiten für Pferde jeder Abstammung und jeden Alters, Distanz 2500 Meter, 1. Pr. 100 Mk., 2. Pr. 50 Mk.; 7. Trabfahren für oldenburgische Pferde jeden Alters mit vierdrätigen Wagen, Distanz 2000 Meter, 1. Pr. 100 Mk., 2. Preis 60 Mk., 3. Pr. 30 Mk., 4. Pr. 20 Mk., 5. Pr. 10 Mk.; 8. Hürdenrennen für Pferde jeder Abstammung und jeden Alters, Distanz 2000 Meter, 1. Pr. 100 Mk., 2. Pr. 50 Mk., 3. Pr. 25 Mk. Die vierdrätigen Wagen läßt sich das Fest-Comité von Oldenburg kommen. Im Gaugan sind acht Preise und für jedes Rennen ein Ehrenpreis ausgesetzt. Schon jetzt haben sich viele Festtheilnehmer aus Bremen, Oldenburg, Bremerhaven, Barel und anderen Orten

angemeldet. Nach Beendigung des Rennens werden sich die Festgenossen zu einem frohen Tänzchen in den festlich geschmückten Localen der Herren Eufen und Wieting versammeln.

Oldenburg, 1. August. Der Plan des projectirten neuen Stadtheils zwischen der Sunte und dem Hunte-Em's-Canal liegt jetzt vor. Die Lage des Platzes, östlich vom Schloßgarten, nur durch die Sunte von diesem getrennt, ist eine herrliche, ganz ähnlich der des Dobbens und der Gartenstraße. Der Plan ist so gedacht, daß sich in der Mitte des Terrains ein runder Platz befindet, der im Norden durch das Palais des Prinzen Georg und durch das Amtsgerichtsgebäude begrenzt wird. Von dem Rondel laufen vier Straßen aus, die Mozart-, Beethoven-, Wagner- und Koppelstraße, die in die Elisabeth-, Canal- und Gerichtsstraße münden. Da der Baugrund fester Sandboden ist, wird auch gutes Brunnenwasser liefern wird, und da in Folge der günstigen Lage zwischen der Oberhunte und dem Canal eine gute Canalisation leicht herzustellen ist, so läßt das Areal in gesundheitlicher Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Mit der Aufhebung des Platzes mittelst Baggerlandes aus der Sunte und dem Hunte-Em's-Canal ist bereits der Anfang gemacht worden. — Unser großherzoglicher Hof befindet sich zur Zeit in Zeven, wo er im dortigen Schloß mehrere Tage zubringen wird. — Da alle Aussicht vorhanden ist, daß der zweite Graschnitt gut ausfällt, so haben unsere Landleute jetzt keine Eile mehr mit dem Verkauf ihres Viehes und die Märkte werden daher nur schwach betrieben. — In der Marsch hat man jetzt mit dem Dreschen des Roggens begonnen, der einen verhältnißmäßig recht guten Ertrag liefert.

Delmenhorst, 31. Juli. Ein Korbarbeiter in Dwoberg geriet mit der Frau eines in demselben Hause wohnenden Arbeiters in Streit. Bald artete derselbe in Thätlichkeit aus, die Frau hatte zu ihrer Vertheidigung einen Beisen ergriffen und verfehrte im Verlauf des Kampfes ihrem Gegner mit demselben einen derartigen Schlag auf den rechten Unterarm, daß ein Bruch desselben die Folge war.

Schöneweer, 31. Juli. Im Hause des Rechnungsführers Wäbberhorst hier selbst wurde gestern Nachmittag auf der Hille ein fremder Mann entdeckt, der sich dort ein Lager zurecht gemacht hatte und nun Hals über Kopf auf die Diele sprang und aus dem Hause lief. Man vermutete sofort, daß man es mit dem aus dem Gefängnis zu Wehra entpflanzten Zimmermann Hegeler zu thun habe, und mehrere junge Leute nahmen die Verfolgung auf. Der Fremde, der die Richtung in das Feld eingeschlagen hatte, erwies sich als ein tüchtiger Läufer; er hatte stets einen guten Vorsprung und es gelang nicht, seiner habhaft zu werden. Bis nahe vor Dohum ging die Jagd, hier schlug der Verfolgte die Richtung nach Hemmelstump ein, wo man im Gebüsch seine Spur verlor. — Es wird angenommen, daß der kürzlich im nördlichen Stadtgebiet verübte Einbruch, wobei ein Schinken gestohlen wurde, auch von Hegeler ausgeführt ist. (D. N.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. August. Der Kreuzer „Schwalbe“ ist heute in Plymouth angekommen und beabsichtigt am 3. August wieder in See zu gehen.

Wien, 1. August. In dem Gebäude des technischen Militärcomites explodirte ein Hohlgeschos beim Einschließen einer Cerastbüchse. Ein Soldat

wurde getödtet, ein anderer schwer verwundet. Das Gebäude ist beschädigt.

Rom, 2. August. Die „Tribuna“ meldet aus Neapel: Vom 31. Juli Mittags bis zum 1. August Nachmittags sind an der Cholera 30 Personen erkrankt und 11 gestorben. Amtliche Bulletins über Cholerafälle sind bisher nicht veröffentlicht. Der Gesundheitszustand Italiens ist nach der „Agenzia Stefani“ gut.

Sofia, 1. August. Bei den Wahlen zur Sobranje wurden alle Minister gewählt, und zwar der Ministerpräsident Stambuloff dreimal, die übrigen Minister zweimal.

Athen, 1. August. Die Kronprinzessin wurde heute glücklich von einer gefahrdrohenden Brünge entbunden.

Paris, 1. August. Der Ministerrath, welcher heute Nachmittag unter dem Voritze des Präsidenten Carnot zusammentrat, beschloß, da Siam auch den Supplementair-Garantien zustimme, den General Humann anzuweisen, die Blokade sofort aufzuheben.

Paris, 1. August. Der stamfische Gesandte erschien Vormittags beim Minister des Aeußern und erklärte, daß Siam in die verlangten Garantien willige. Frankreich verlangt die Befegung des Flusses und des Hafens Chantaboam, bis die vollständige Räumung des linken Mekongufers durch die Siameser erfolgt. Siam verpflichtet sich, künftighin keinerlei Militärmacht in Battambang und Siamreap zu unterhalten, ebensowenig in Gegenden, welche im Bereiche von 25 Kilometern vom rechten Mekongufer bis zu den Grenzen Cambodschas gelegen sind. Siam soll ferner keine Kriegsschiffe auf den Gewässern des großen Sees und des Mekong verkehren lassen.

Cowes, 1. August. Bei der heutigen Segelweiffahrt um den „Queens Cup“ siegte Lord Dunsravens „Valthrie“, welche die Fahrt in 3 Stunden 58 Min. 15 Sec. zurücklegte. Die „Britannia“ des Prinzen von Wales langte 1½ Minuten später am Ziele an. Der „Meteor“ hatte einen Record von 4 Stunden 13 Min. 4 Sec.

Cowes, 2. August. Die Yacht „Valthrie“ wurde wegen unregelmäßigen Fahrens disqualificirt und der Preis der kaiserlichen Yacht „Meteor“ zugesprochen.

London, 1. August. Heute Nachmittag sind in Nottinghamshire 20 000 Bergleute in den Strike eingetreten.

London, 1. August. (Unterhaus.) Grey erklärte, der Regierung seien keine weiteren Nachrichten über die Blokade aus Siam zugegangen. Die heutigen Meldungen der „Daily News“, daß der französische Admiral den britischen Kriegsschiffen befohlen, sich außerhalb des Blokadegebietes zu begeben, beruheten sicher nicht auf Thatsachen. Die Gebietsforderung Frankreichs umfasse das ganze Gebiet des linken Mekongufers, welches Siam abzutreten befigt sei. Die Inseln im Golfe von Siam seien in die Gebietsabtretung nicht einbezogen. Die britische und die französische Regierung seien im Prinzip über die Aufrechterhaltung einer neutralen Zone einverstanden, deren Abgrenzung noch Gegenstand der Unterhandlungen bilde.

London, 2. August. Die „Times“ melden aus Buenos Ayres: Die Revolution dauert fort. Die meisten Städte sind in den Händen der Insurgenten.

Buenos Ayres, 2. August. Der Congreß hat gestern den Antrag auf Vermittelung der Nationalregierung bei den Provinzen Buenos Ayres, Santa Fé und San Luis abgelehnt.

Die herrliche Südländerin gab in diesem Augenblicke das schönste Bild, das je einen Mann versehen, von Wänneraugen geschaut werden konnte. Jede der weichen üppigen Formen ihrer schönen Gestalt sprang mit höherem Reiz hervor, die Wangen glühten wie ein Frühhimmel, der den lieblichsten Maientag verspricht, des reinen Busens Wölbung schlug gegen das dunkle Seidenkleid, die Lippen schwellen gewölbter und halb geöffnet den reinen Schmelz der Perlzähne enthaltend dem Ruffe entgegen; selbst das kastanienbraune Haargeflocht schien höher zu glänzen und um die großen Gluthaugen floß eine milde Fruchtigkeit, noch nicht Thranen, nur Thau der Wehmuth und Sehnsucht. So lag sie vor dem jungen Manne und seine Pulse klopfen stärker und sein Athem wurde kürzer, und er lächelte das Begehrter, in das er unbedacht gedrungen.

„Sieht auf Donna!“ stieß er hervor. „Zhr vergebst, was ich bin und bedenkt noch weniger, was Zhr seid?“

„Was wäre ich ohne Dich?“ fragte sie schwermüthig, ohne ihre Stellung zu verändern. „Vielleicht schon längst eine Entehrte, eine verdamnte Selbstmörderin, oder im glücklichsten Falle die elende Frau eines gemeinen Bukantiers. Daß ich noch Ingnus bin, die heile unbesleckte Ingnus, ist Dein Werk, Wessen Stand ist darum der höhere?“

„Aber Euer Dheim, der stolze Don, der Ritter?“

„Ist Zhr ein, fast sinnverwirrt durch das Feuer einer Leidenschaft, die er im Norden noch nie so gesehen, nie in einer Weiberbrust für möglich gehalten.“

„Mein Dheim ist gut, ich bin sein Abgot, seiner Familie letzter Blüthenzweig; meinem Ketter kann er nichts versagen“, versetzte sie in freudiger Bewegung.

„Aber mein Glaube!“ versetzte der Jüngling fest.

„Dieser Unterschied trennt uns für immer.“

Einen Augenblick erschrak das Mädchen, dann starrte sie vor sich hin mit den seelenvollen Augen und flüsterte leiser und heimlicher:

„Sollte Ingnus Liebe nicht werth sein, daß ein Mann daran zurückkehrte zur allein seligmachenden Kirche? Sollte die Freiheit ihres Besizes nicht die Freiheit erlegen, die Zhr in Eurer Lehre zu haben glaubt? Sollte Dir der Zwang des Priesters nicht lieb werden, dessen Segen Dir Ingnus zum Eigenthum giebt? O Liebe ist auch Religion, und vielleicht die wahre. — Aber nicht doch“, fuhr sie räscher fort, da sie sah, wie der junge Mann das Haupt schüttelte und sie sein Gesicht verlegt glaubte, „nicht doch! Du glaubst an meinen Gott und läßt die Tugend. Bleibe was Du warst; Ingnus wird mit Dir ziehen, in welches Land Du willst. Was hat die Liebe mit dem heiligen Stuhle zu Rom zu schaffen, der Priester kennt

die Liebe nicht, er darf ja nicht Gatte sein. Du hast recht, so geht es nicht; denn Du wärest kein ganzer Mann, hieltest Du nicht an dem Glauben Deiner Eltern. Also fort von hier nach Batavia, zum Cap, nach Deiner Nordsee, hinaus zum Eispol, Alles ist mir recht. Ohne Dich sah mich mein Dheim so nicht wieder; mag er sich beruhigen, wenn er mich dereinst glücklich weiß an Demem ehrliden Herzen.“

„Donna, Zhr quält mich wie Euch“, rief mit schmerzlichem Tone Nis und fuhr mit der Hand über seine heiße Stirn. „Zhr seid schön, gut, liebenswerth, des besten Mannes der Erde würdig. Aber dennoch — o hätte ich Euch nie gesehen, oder stände ich alt, graulockig und häßlich vor Euch! — Dennoch darf ich nimmer meine Hand ausstrecken nach Eurer Best.“

„Und warum nicht?“ fragte überrascht und fast zürnend dieses herrliche Weib und es glänzte fast wie eine Thräne in ihren Augen.

Ein strenger Ernst verfinsterte Zpsens Züge.

„Weil diese Hand nicht mehr frei ist“, sprach er eintönig, aber fest, „weil einer nordischen Jungfrau mein Schwur gilt. Seid Zhr auch eine Königin gegen die arme verlassene Magd, so bleibt mir dennoch keine Wahl mehr, denn ich wäre noch weniger ein ganzer Mann, wie Zhr meint, könnten Reichthum, Rang oder höherer Reiz mich diesen ersten Schwur brechen lassen.“

